

Eva Rieger: Frau, Musik & Männerherrschaft. Zum Ausschluß der Frau aus der deutschen Musikpädagogik, Musikwissenschaft und Musikausübung.- Kassel: Furore-Verlag 1988, 302 S., DM 19,80

Es handelt sich bei dieser 'zweiten Auflage' um den schlichten Nachdruck der bei Ullstein erschienenen Originalausgabe von 1981, verkürzt um das seinerzeit vorangestellte Gedicht Alfred von Ehrmanns und ergänzt um ein Vorwort der Autorin. Weder wurden die Druckfehler ausgemerzt, noch ist das Literaturverzeichnis auf den neuesten Stand gebracht worden.

Riegers Buch ist Weltanschauungs-Literatur und Betroffenheits-Lyrik, wie sie mittlerweile selbst von der (avancierten) feministischen Theorie abgelehnt wird. Geschrieben am Ende der siebziger Jahre und

getragen von feministischer Aufbruchstimmung schert es sich kaum um wissenschaftliche Genauigkeit, Logik oder gar Quellenkritik (so nimmt Rieger beispielsweise Alma Mahlers Äußerungen ohne weiteres für bare Münze). Es mutet peinlich an, wenn die Autorin in ihrem Vorwort schreibt: "Ich mußte schier alles in Frage stellen, das sich als 'Wissenschaft' ausgab, dennoch aber versuchen, einen wissenschaftlichen Standard beizubehalten". Dieser Versuch ist ziemlich mißglückt, was nach Erscheinen der ersten Auflage schon mehrfach (und zwar von Rezensentinnen!) kritisiert worden war. Wenn die Autorin trotzdem auf ihrem angeblich "wissenschaftlichen Standard" beharrt, gar von einem "Beitrag zur Grundlagenforschung" (Vorwort) fabuliert, kann man nicht umhin, ihr den Vorwurf zu machen, zu jener Verdummung der Frauen beizutragen, die sie selbst kritisiert. Entlarvend ist ihre Bemerkung im Vorwort: "Ich gestehe, daß es mich immer wieder rührt, wenn mir Frauen nach Vorträgen ihre mit Eselohren und Bleistiftmarkierungen übersäten Exemplare zeigen und erzählen, was ihnen die Lektüre bedeutet." Rührung und Ergriffenheit bestätigen die Märtyrerin. Und in der nächsten Diskussion erstaunt sich die Leserin über die peinliche Situation, in die sie mit den bei Rieger angelesenen 'Weisheiten' gerät!

Um ihre Verschwörertheorie zu beweisen, bezieht sich Rieger häufig auf entlegene Quellen und mit einer gewissen Vorliebe auf Schriften der zwanziger und dreißiger Jahre -, wohl weil es so am einfachsten war, entsprechende Belege zu finden. Könnte man über diese Auswahl der Quellen noch streiten, so gilt dies nicht mehr für die teilweise verkürzende und verfälschende Auswahl der Zitate. Auf S. 96/97 etwa übernimmt Rieger statistische Angaben aus einem im Januar 1940 gehaltenen Vortrag Peter Raabes, des Präsidenten der Reichsmusikkammer. Es fehlt jedoch der Bezugspunkt (das 'Altreich' nämlich, zudem stammen die Angaben aus der Vorkriegszeit, nicht von 1941), die angegebene Zahl von 795 Instrumentalsolistinnen rundet Rieger auf 800 auf; was aber wesentlicher ist: sie verschweigt Raabes Plädoyer für die Komponistin: "Immerhin ist die Tatsache, daß bisher noch keine Komponistin den Rang unserer größten Meister erreicht hat, kein Beweis, daß es immer so sein wird und muß. Werke, die so hohen Ansprüchen genügen, werden ja auch von Männern nur äußerst selten geschaffen, und doch wird es niemandem einfallen, alle die Komponisten männlichen Geschlechts von den Programmen grundsätzlich auszuschließen, die den höchsten Anforderungen nicht genügen können... Es ist nichts Stichhaltiges dafür ins Feld zu führen, daß man die Frau grundsätzlich vom musikalischen Schaffen fernhalten sollte. Der Wettbewerb muß ihr durchaus frei stehen, und beschert uns die Natur einmal eine Frau, die Werke von höchstem Werte schafft, so werden sie der Welt so willkommen sein wie es die der großen Männer waren und noch heute sind." (Raabe, Zeitschrift für Musik, Jg. 108 (1941), S. 505) In ihren Ausführungen zum Dritten Reich bezieht sich Rieger fast ausschließlich auf Hodeks verdienstvolles Buch über die Jugendmusikbewegung; aber es handelt sich hierbei eben um ein Werk über diese und ihr Verhältnis zum Faschismus, nicht aber um ein Buch über die nationalsozialistische Musikanschauung.

Und wenn Rieger Annemarie Krille, deren Buch über die Geschichte der Musikerziehung der deutschen Frau 1938 erschien, vorwirft, sie

gehe sogar "so weit zu behaupten, daß Frauen ... auch das Feld der Musikschriftstellerin gewonnen hätten" (S. 14), so resultiert Riegers Unverständnis nicht nur aus verständlichen ideologischen Vorbehalten, sondern auch aus willentlicher Unkenntnis. Die Satzung des 1913 gegründeten Verbandes Deutscher Musikkritiker, in der ausdrücklich von 'Musikschriftsteller(n) und Musikschriftstellerin(nen)' die Rede ist, spiegelt lediglich eine Entwicklung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wieder, die Rieger aus offensichtlichen Gründen nicht wahrhaben will.

Manche Abschnitte des Buches sind nicht ganz so einseitig wie die erwähnten, manche auch besser recherchiert. Schlechterdings Humbug sind aber die Ausführungen über "sexistische Strukturen in der Musik" (Kapitelüberschrift, S. 129-169), und zwar nicht etwa, weil der Versuch, diese nachzuweisen von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre, sondern weil Riegers Pennäler-Analytik methodisch völlig unzureichend und von jener 'Tante-Frieda-Ästhetik' geprägt ist, die die Autorin für ein Resultat mangelnder weiblicher Bildungsmöglichkeiten hält.

Der Hauptvorwurf, der dieser zweiten Auflage zu machen ist, lautet allerdings, daß die seit 1981 erschienenen Publikationen noch nicht einmal als Fußnoten eingearbeitet wurden. Das gilt insbesondere für die wichtigen US-amerikanischen Forschungen, deren Zahl und Relevanz nicht gering ist. Auch auf dem Gebiet der Schallplattenaufnahmen von Werken von Komponistinnen hat sich seit 1981 einiges getan: Fanny Hensels Klavierwerke, Chorwerke und Lieder sind nicht mehr "so gut wie unbekannt" (S. 204); auf Platte gepreßt sind mittlerweile ein Klaviertrio, Klavierromanzen, Lieder aus unterschiedlichen Opusgruppen und Chorwerke. Auch Lieder Alma Mahlers sind auf dem Plattenmarkt erhältlich, und wer z.B. im Rundfunk noch keine von den häufig gespielten Werken Clara Schumanns gehört hat, ist selbst daran schuld. (Hinzuzufügen ist, daß die Entdeckerfreude in dem Maße abnahm, in dem sich herausstellte, daß qualitativ spektakuläre Entdeckungen nicht zu machen waren.) Und die angeblich patriarchalisch geprägte Musikwissenschaft - genauer: die International Musicological Society - hat 1986 die Dent-Medaille an Silke Leopold verliehen (übrigens nicht als erster Frau); von den 1986 angenommenen musikwissenschaftlichen Dissertationen im deutschsprachigen Raum (ohne DDR) stammte über die Hälfte von Frauen. Damit soll nicht gesagt sein, daß alles zum Besten stünde. Mit der Wiederveröffentlichung von Büchern wie dem Riegers ist jedoch weder der sogenannten 'feministischen Musikwissenschaft', noch der 'Frau in der Musik' geholfen!

Michael Walter